

UniKunstKultur

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

SoSe 2005



Gefördert von:

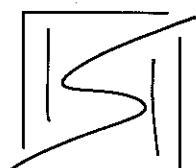
PROVINCIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen

- 4 vorwort**
Professor Jürgen Schmidt, Rektor der Universität Münster
- 5 zur einführung**
Professor Thomas Hoeren und Dr. Markus Bertling, Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Senatsausschusses Kunst & Kultur
- 6 kontrovers:**
Akademiker sollen sich stärker vermehren
- 7 kontrovers:**
Lebenswerteste Stadt
- 9 portrait:**
Elternbesuchstage in Münster
- 10 interview:**
Interview mit der Kanzlerin der Universität Münster
- 12 portrait:**
canticum novum
- 15 kulturatlas der universität münster**

Impressum

Herausgegeben vom Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster



Verantwortlich für den Inhalt:
Senatsausschuss Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Prof. Dr. Thomas Hoeren
Robert-Koch-Straße 29, Zimmer 403, 48149 Münster
Tel.: (0251) 83-32 86-0, 83-32 86-1,
Fax: (0251) 83-32 86-3
E-mail: kultur@uni-muenster.de

Redaktion: Marius Meyer, Niv Nowbakht, Eva-Maria Parthe, Elisabeth Schäfer
Layout: Marius Meyer, Niv Nowbakht
Umschlaggestaltung: Matthias Grunert

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 14.000

Redaktionsschluss der Ausgabe Wintersemester 2005/2006: 12. August 2005

Gefördert von:

PROVINZIAL

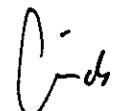
Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen

Ich freue mich, Ihnen auch in diesem Semester eine neue Ausgabe des Magazins UNIKUNSTKULTUR präsentieren zu dürfen. Mit dieser 30. Ausgabe feiern wir dessen 15-jähriges Bestehen. In dieser Zeit fanden Porträts, Essays, Berichte von Kunstausstellungen und viele weitere kulturelle Aktivitäten hier ihren Platz. Von einer auf Information beschränkten Broschüre hat sich die Publikation zu einem redaktionellen Format entwickelt.

Bereits seit 1989 fördert der Senatsausschuss für Kunst und Kultur den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft an der Universität Münster. Im Jahre 1990 folgte die erste Ausgabe der UNIKUNSTKULTUR. Mit großem Elan reflektierte man die Kulturszene und veranstaltete Events. Es galt und gilt, stets die Kommunikation zwischen Umgebung und Universität zu intensivieren, um so zusammen mehr leisten und erleben zu können.

In der aktuellen Ausgabe finden Sie wieder Informationen über kulturelle Veranstaltungen und Institutionen der Universität Münster. Lassen Sie sich von den umfangreichen Möglichkeiten anregen, die sich Ihnen bieten.

Mein besonderer Dank gilt denen, die an der Produktion der Broschüren über all die Jahre beteiligt waren. Erst sie haben es ermöglicht, UNIKUNSTKULTUR zu dem zu machen, was es heute ist. In diesem Sinne möchte ich mich auch bei den Sponsoren für ihre finanzielle Unterstützung bedanken, insbesondere bei der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen.



Prof. Dr. Jürgen Schmidt
Rektor der Westfälischen Wilhelms-
Universität Münster

Wir freuen uns, dass auch die 30. Ausgabe des Magazins „UNIKUNSTKULTUR“ den Weg zu Ihnen gefunden hat.

Wir blicken zurück auf viele kulturelle Projekte und interdisziplinäre Aktivitäten: von Ausstellungen im Schloss bis zu den uniartmünster-Veranstaltungen in der Stadt. Viele kulturelle Einrichtungen wurden in UNIKUNSTKULTUR porträtiert, kontroverse Themen diskutiert. Als Beispiele möchten wir hier das Porträt des Grafikmuseums Pablo Picasso anführen und die Kontroverse, ob die im Schloss hängenden Hrdlicka-Gemälde Pornographie seien. Wir sehen das Magazin als Forum für Kunst und Kultur, darüber hinaus als Reflexionsorgan, das Ihnen einen klaren, oft auch provokanten Überblick des kulturellen Lebens der Universität bietet.

Als Ursula Franke und Ernst Helmstädter mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität UNIKUNSTKULTUR zum ersten Mal publizierten, war es Ziel, die Barrieren zwischen Künsten und Wissenschaften abzubauen. Gleichzeitig wollte man über die künstlerischen Aktivitäten an der Universität informieren, um Interessierten Information leichter zugänglich zu machen.

Seit dem ersten Heft sind nun 15 Jahre ins Land gezogen. 15 Jahre, in denen viel erreicht wurde. Wissenschaftler, Kunstschaefende und -interessierte haben wir zusammengeführt. Damit ist jedoch längst nicht genug getan. In Zukunft wollen wir Ihnen noch mehr bieten. Auch unsere Leserschaft ist dazu aufgerufen, ihre Meinung kundzutun. Beteiligen Sie sich an der Diskussion! Bereits im ersten Artikel der Ausgabe im Sommersemester 1990, die den Titel „Dialog und Distanz“ trug, schrieb Herbert

Mainusch: „Ein Dialog darf niemals abreifen.“ So soll der Dialog zwischen allen kulturell Interessierten, Studenten, Professoren und Künstlern nicht „abreißen“, sondern im Gegenteil noch intensiver werden.

Immer wieder gab es Beiträge – und es wird sie auch in Zukunft geben –, bei denen eine Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit unumgänglich war. UNIKUNSTKULTUR regt in solchen Fällen zur Diskussion an. Positionen von Interessenvertretern sorgten sowohl für Erregung als auch für Zustimmung in der alles andere als homogenen Leserschaft. Theater, Kunstausstellungen und Gegenwartsberichte, jedoch auch kontroverse Themen wie die Baracke haben bei uns Platz gefunden. Kunst und Wissenschaft im Dialog tauchte dabei auch immer wieder als Gegenstand von Essays auf. Seit 15 Jahren bieten wir darüber hinaus einen umfassenden Kulturatlas für alle kulturellen Institutionen der Universität. In dieser 30. Ausgabe soll sich daran nichts ändern. Mit neuen Artikeln und aktuellen Themen möchten wir den Unterhaltungs- und Informationswert jedoch zusätzlich steigern, damit Sie mehr Freude an UNIKUNSTKULTUR finden. In diesem Sinne: Viel Vergnügen beim Lesen!



Thomas Hoeren

Markus Bertling

FDP-Abgeordneter aus Münster fordert mehr Unisex

Akademiker sollen sich stärker vermehren

Daniel Bahr, Münsteraner FDP-Abgeordneter und Absolvent der hiesigen Uni, stellte im Zentralorgan der deutschen Bildungselite „Bild“ fest, dass in Deutschland



Fordert vermehrte Vermehrung von Uni-Absolventinnen: Daniel Bahr (kinderlos). Foto: FDP-Bundestagsfraktion

die Falschen die Kinder bekämen. Bahr: „Es ist falsch, dass in diesem Land nur die sozial Schwachen die Kinder kriegen.“

Die PISA-Studie hat belegt, dass der Lernerfolg von Kindern in Deutschland sehr stark vom Bildungsniveau der Eltern abhängt. Nach Jahrzehnten der verfehlten

Bildungspolitik zieht Bahr daraus endlich die richtigen Schlüsse: Statt weiterhin zu versuchen, die schlechten Startbedingungen der Blagen aus bildungsfernen Schichten zu verbessern, werden die Vorteile von Akademikerkindern zur Ergebniskorrektur genutzt. Bahr: „Wir brauchen mehr Kinder von den Frauen mit Hochschulabschluss als von jenen mit Hauptschulabschluss. Dann stehen wir auch künftig in der PISA-Studie wieder besser dar.“ Der Politiker will Anreize schaffen, damit sich die Uni-Absolventinnen stärker vermehren. Er fordert die Abschaffung der Steuerklasse V, ein Familienrealssplitting und die steuerliche Absetzbarkeit von Kosten für Haushaltshilfen in Höhe von 12.000 Euro jährlich.

Die Redaktion der UNIKUNSTKULTUR meint: Richtig so! Aber Herr Bahr, Sie greifen zu kurz. Die Hilfe muss weiter gehen und konkreter sein. Deshalb schlagen wir vor, dass die deutschen Unis Darkrooms einrichten und Kondomautomaten von ihren Geländen verbannen. Auch die Studentenwerke dürfen in diesem Dienst an unserem Volk nicht zurückstehen. Die Köche in den Menschen müssen darauf achten,

dass sie in jeder Mahlzeit Inhaltsstoffe mit stark aphrodisischer Wirkung verwenden. Studenten mit einem Notenschnitt von 2,0 und besser bekommen eine wöchentliche Ration Viagra, während die Absolventinnen von Hauptschulen kostenlose Anti-Baby-Pillen erhalten.

Marius Meyer



Münster ist die lebenswerteste Stadt der Welt!

Grafik: Stadt Münster

Neuerdings rufen mich Freunde und Verwandte an und fragen nach der lebenswertesten aller Städte, in der ich Glückskind wohne. Nachts um drei werde ich aus dem Schlaf geklingelt, nur um mir von Freunden aus Kalifornien gratulieren zu lassen.

Ich lege dann sofort auf, atme tief durch und stolpere zum Schreibtisch. Dort nehme ich den Brief von Dr. Berthold Tillmann, drücke ihn in das Faxgerät und sende es den nervenden Fragenden.

Es gibt Städte, die kennt man ja eigentlich gar nicht, sie spielen im internationalen Geschehen keine große Rolle, haben aber plötzlich einen Nachrichtenwert. Der Wert von Münster steigt durch den neuen, tollen, einzigartigen, bombastischen, alles verändernden LivCom-Award. Berlin kennt jeder, ist die Hauptstadt, zwar noch nicht lange wieder, aber immerhin. Bielefeld gibt es gar nicht, sagen andere. Osnabrücker sind die Glücklichsten, das hat mal so eine Umfrage ergeben, aber es geht ja um Münster. „Fahrrad“ sagen da alle und haben Recht. Trotzdem bleibt Münster über die Staatsgrenzen hinaus meist unbekannt.

Doch jetzt ist es offiziell, das Umweltprogramm der Vereinten Nationen und die nicht ganz so bekannte internationale Vereinigung der Gartenbauamtsleiter ha-

ben entschieden: Münster ist seit 2004 die lebenswerteste Stadt der ganzen Welt, zumindest in der Kategorie 200.000 bis 750.000 Einwohner.

Ein schönes Wort: lebenswert. Es ist also wert, hier zu leben. Das freut uns alle, am meisten das Stadtmarketing, denn Lebenswert ist gleich Verkaufswert. Man weiss ja heute gar nicht, wem es schlechter geht, dem deutschen Tourismus oder den deutschen Städten. Vielleicht ist es aber auch der deutsche Städte-Tourismus. Man muss sich schon verkaufen können, also Pluspunkt für Münster. Wenn das der gute alte Johann Conrad Schlaun doch hätte mit erleben dürfen, was wäre das für ein Geschenk zu seinem 310. Geburtstag, er hätte bestimmt eine riesige Feier am Erbdrostenhof inszeniert. Die Kiepenkerle wären wohl auch stolz durch das Land gelaufen und hätten jedem vom „Award“ erzählt. Heute übernehmen das die Westfälischen Nachrichten und höfische Abgesandte mit Pressemappen. „Lebenswerteste Stadt“ ist ein PR-Erfolg, wie er im Buche steht.

Kommen Sie nach Münster, nicht nur im Winter, auch wenn da erst richtig die Party geht auf dem Weihnachtsmarkt! Münster hat sogar Seattle abgehängt. Was manche nicht wissen ist, dass es da auch

den ganzen Tag regnet. Kein Wunder, dass es Curt Donald Cobain dahingerafft hat. Apropos Pop-Kultur, Münster hat ja auch Weltkultur-Exporte, ist zwar schon ein bisschen her, aber: Alphaville und die H-BLOCKX kommen aus Münster.

Hoch hinaus bis in die Überschriften hat es Münster gebracht. Sonst liegt es nur etwa 60 Meter über dem Meeresspiegel, die Kirchturmspitzen sind natürlich höher. Letztes Jahr noch fahrradfreundlichste Stadt und jetzt schon eine der lebenswertesten Städte der Welt. Viva Westfalia, ist doch auch schön hier! Das sollte jedoch nicht über die zahlreichen Probleme von Münster hinwegtäuschen.

Als Karneval war, haben Münsteraner in die Innenstadt gepinkelt, nicht so schön. Oft finden Studenten ihre Fahrräder vor

der Mensa nicht wieder. Schlüssel von Fahrradschlössern brechen ab oder Dynamos glühen durch und geben den Geist auf. Die Anzahl der Nicht-Millionäre in Ortsteilen wie Kinderhaus oder Coerde steigt langsam, aber stetig. Das „Naherholungsgebiet“ Bremer Platz erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Massenhysterien unter den zigtausend Studenten wegen drohender Studiengebühren prägen immer öfter das Stadtbild. Neulich, nur nebenbei, bin ich in Hundekot getreten und habe es erst im Treppenhaus gemerkt, das war auch nicht jovell.

Aber mal Hand aufs Herz, trotz all dieser Probleme ist es wirklich schön, in Münster zu leben, dem lebenswertesten Stück sandig-lehmiger Erde inmitten von Streusiedlungen und Einzelhöfen. **Niv Nowbakh**

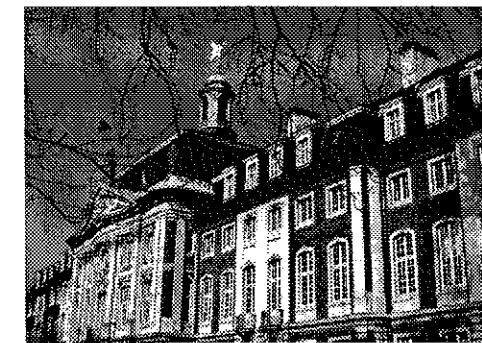
Vom 4. bis 6. November

Elternbesuchstage in Münster

Nachdem sich die Westfälische Wilhelms-Universität mit der „Kinderuniversität“, dem „Hochschultag“ und ihrer Alumniarbeit großer Resonanz erfreuen kann, will sie sich nun einer weiteren Zielgruppe widmen. Angeregt durch eine gemeinsame Initiative der Westfälischen Nachrichten und der Stadt Münster will sie sich an der Gestaltung eines Wochenendes für die Eltern der Münsteraner Studierenden beteiligen und diese vom 4. bis zum 6. November 2005 einladen, den Studienort und Arbeitsplatz ihrer Kinder kennen zu lernen. Adressaten der Einladung sollen dabei in erster Linie die Eltern der Studierenden in den Anfangsseminaren sein. Die WN und die Stadt sind auf die WWU und die anderen Hochschulen Münsters zugegangen, um sie für die „Elternbesuchstage“ zu gewinnen. Ziel ihrer Initiative ist es, die Studierenden und ihre Eltern langfristig an die Stadt zu binden. Münster soll sich von seinen besten Seiten präsentieren: als Stadt der Wissenschaft, Bildung und Kultur und natürlich als Freizeit- und Einkaufsstadt.

In der WWU bildet sich derzeit eine Gruppe, die sich mit dem Beitrag der Universität an diesem Wochenende befasst. Wie in der Besprechung der Dekane angekündigt, wird sie in Kürze die Fachbereiche und einzelne zentrale Einrichtungen der Universität kontaktieren, um gemeinsam Angebote für die Eltern der Studierenden zusammenzustellen. Es wird an die Öffnung einzelner Institute, Labors und Museen sowie an Vorträge und Führungen am späten Freitagmittag und eventuell am Samstagmorgen gedacht. Schon jetzt haben viele

Kulturschaffende der Universität ihr Interesse an einer Mitwirkung bekundet.



Eltern sollen Universität und Stadt erleben, Planungen laufen auf Hochtouren.

Foto: Presseamt der Stadt Münster/ Joachim Busch

Die Frage, wie groß der Erfolg solcher „Elternbesuchstage“ für die Universität sein wird, kann mangels entsprechender Erfahrungen noch nicht beantwortet werden. So scheint Münster bundesweit die erste Hochschulstadt zu sein, die in dieser Form „Elternarbeit“ betreibt. Die dazu erforderliche Öffentlichkeitsarbeit wird den einzelnen Fachbereichen und Instituten sowie der Universität im Ganzen jedenfalls eine weitere Möglichkeit bieten, überregional auf sich aufmerksam zu machen und besonders in Familien für sich zu werben.

Ein schöner Nebeneffekt würde es sein, wenn die häufig bei Nichtakademikern vorhandene Hemmschwelle zum Betreten einer Universität durch diese „Elternarbeit“ gesenkt werden könnte. **Eva Maria Parthe**

Wer ist sie, was hat sie vor? Wir sprachen mit Frau Dr. Bettina Böhm.

Interview mit der Kanzlerin

Frau Dr. Bettina Böhm ist seit dem ersten August 2004 Kanzlerin der Universität Münster. Ihr Vorgänger, Dr. Klaus Anderbrügge, trat Ende Juli in Ruhestand.

Sie haben in Rechtswissenschaften promoviert, es zog Sie nach Ihrem Referendariat weder zum Gericht noch in die Wirtschaft, sondern direkt an die Universität - Zufall oder Leidenschaft?

Leidenschaft für die Universität. Durch mein Referendariat habe ich viele Arbeitsgebiete kennen gelernt, insbesondere die „klassischen“ juristischen Berufsfelder. Durch einen Nebenjob während der Promotion habe ich dann festgestellt, dass mir die Arbeit in der Verwaltung einer Universität besonders liegt. Für mich ist es wichtig, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern so unterschiedlicher Fachgebiete und Studierenden zusammenarbeiten zu können.

Sie verlassen die Universität Dortmund und kommen an die Universität Münster. Was ist das für ein Gefühl, beginnt jetzt für Sie ein neuer Lebensabschnitt?

Es ist eine andere Rolle, Kanzlerin zu sein, als Dezernentin unter mehreren Dezernen. Bislang habe ich diese Veränderung aber als sehr positiv wahrgenommen. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Münster ist aus meiner Sicht sehr gut angelaufen.

Herr Dr. Klaus Anderbrügge war ihr Vorgänger, er machte sich vor allem durch seine Aktivitäten im Bereich der Hochschulreform verdient. Sie werden jetzt wohl öfter an ihm gemessen, was werden Sie tun?



*Frau Dr. Bettina Böhm, seit August 2004
Kanzlerin der Universität. Foto: N. Nowbakhsh*

Es stehen viele Reformen bevor. Die Verwaltung muss sich für eine Reihe zusätzlicher Aufgaben neu aufstellen. Im Stil möchte ich in manchem an meinen Vorgänger anknüpfen, da ich sein Wirken für die Universität als sehr positiv wahrgenommen habe. Sicherlich werde ich in Teilen andere Schwerpunkte setzen.

Bereits in Ihrer Ansprache wiesen Sie darauf hin, dass der Universität in Zukunft weniger Gelder zur Verfügung stehen. Was werden sich daraus für Konsequenzen im kulturellen Bereich ergeben?

Für den kulturellen Bereich sehe ich zur Zeit keine nachteiligen Auswirkungen. Wir müssen sehen, dass der größte Teil unserer Mittel in andere Bereiche - etwa in den Bereich des Personals - fließt. Dies sind die Bereiche, in denen wir unter schwierigen finanziellen Bedingungen vorrangig ansetzen müssen, und zwar im Sinne einer Aufgabenüberprüfung und einer Personalentwicklung. Allerdings sollten wir für Bereiche wie Kunst und Kultur unsere Anstrengungen verstärken, zusätzliche Mittel einzuwerben. Dies geschieht ja schon jetzt sehr erfolgreich, aber wir können hier sicherlich noch mehr tun.

Der Senatsausschuss für Kunst und Kultur feiert mit dieser 30. Ausgabe sein 16jähriges Bestehen. Ist Ihnen die geleistete Arbeit bekannt, und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Einzelne Aktivitäten wie die uniartmünster und UniKunstKultur sind mir bekannt, Beteiligte kenne ich auch, einen direkten Kontakt zum Ausschuss hatte ich noch nicht, dieser wird aber sicher bald folgen. Sehr wichtig finde ich, dass kulturelle Aktivitäten in der Breite gefördert werden, wie es zurzeit geschieht. Allein die Vielzahl von Chören und Orchestern ist ein beeindruckendes Zeichen für diese Vielfalt.

Mindestens acht Jahre Amtszeit liegen vor Ihnen, was haben Sie sich vorgenommen?

Zur Zeit ist viel im Umbruch, insbesondere dadurch, dass viele Aufgaben, die früher vom Land wahrgenommen wurden, jetzt bei der Universität liegen. Die Universität ist noch stärker als bisher gefragt, ihre Planungsprozesse zu organisieren, ihren Ressourceneinsatz zu steuern und sich insgesamt so aufzustellen, dass sie attraktiv ist für gute Wissenschaftler und gute Studie-

rende. Dies hat dann auch Rückwirkungen auf die Frage, welche Dienstleistungen die Verwaltung für die Universität erbringt und wie sie sich hierzu organisiert.

Lebenswerteste Stadt bedeutet für Sie...

am Samstag aus meiner Wohnung in die Innenstadt zu gehen und das Gefühl zu haben, gerne in dieser Stadt zu sein.

Die Zusammenarbeit der Stadt und der Universität ist für Sie...

ein notwendiger Bestandteil der Arbeit. Attraktivität von Stadt und Universität bedingen sich gegenseitig. Dies gilt für Münster in besonderem Maße.

Erholung ist für Sie...

mit Freunden zusammen sein, eine Ausstellung zu besuchen oder zu lesen.

Kultur bedeutet Ihnen...
sehr viel.

Ihr Lieblingsbuch ist...

„Night and day“ von Virginia Woolf.

Ins Theater gehen Sie...
sehr gerne, vor allem in die Oper.

Für die Zukunft wünschen Sie sich...

dass ich meine Aufgabe auch weiterhin mit Freude und in so guter Zusammenarbeit weiterführen kann, wie ich dies in meinen ersten Monaten hier in Münster erlebt habe.

Frau Dr. Bettina Böhm, wir bedanken uns für das Interview und wünschen Ihnen für die Zukunft viel Erfolg.

40 Konzerte, Kammerchor blickt auf erfolgreiche Jahre zurück

5 Jahre und kein bisschen leise

canticum novum

Um die Jahreswende herum wurde der Kammerchor canticum novum 5 Jahre alt. Mit der Aufführung von Händels „Messiah“ im vergangenen Januar gab der Chor sein 40. Konzert! Ein willkommener Anlass um Rückschau zu halten auf die Ereignisse, die den Chor bekannt gemacht haben, und Ausblick zu geben auf kommende Projekte.



Feiert 5 jähriges Bestehen und 40 erfolgreiche Auftritte: Kammerchor canticum novum.

Foto: canticum novum

Aufgrund der Mitgliederstruktur des Chores – Studenten, Lehrende, Angestellte und Absolventen der WWU – erfolgte bald nach der Gründung die Aufnahme in die beim Rektor geführte Liste als Chor an der WWU, über dessen Aktivitäten auch der Schaukasten im Schloss Auskunft gibt.

Der Gründer und Leiter des Ensembles, Michael Schmutte (Diplom-A-Kirchenmusiker und Diplom-Musiktherapeut/WWU; leitet heute am Studiengang Musiktherapie im Rahmen eines Lehrauftrages ein Seminar zu Stimme und Stimmbildung) suchte von Anfang an Sängerinnen und Sänger, die in der Lage sind, (z. B. in

einer Quartettbesetzung) ihre eigene Stimme solistisch führen zu können. Hinzu kam das Kriterium der natürlichen, mischfähigen Stimme, denn allzu solistisch ausgeprägte Stimmen mischen sich oft nicht mit anderen.



Michael Schmutte ist Gründer und Leiter von canticum novum

Foto: canticum novum

Dem Kammerchor fehlten zunächst Tenorstimmen gänzlich, so dass das erste Konzert im Mai 2000 ein dreistimmiges Motettenprogramm war. Danach stellten sich aber nach und nach auch Tenöre ein. Heute singen 26 Mitglieder im Chor, gleichmäßig auf Männer- und Frauenstimmen verteilt. Viele Mitglieder hatten oder haben Gesangsunterricht. Die chorische Stimmbildung nimmt an den Probenabenden einen breiteren Raum ein. Bei der Erarbeitung an den Stücken, wird die Stimmtechnik weiter vertiefend geübt.

Repertoire

Das Hauptaugenmerk des Chores gilt der geistlichen A-cappella-Musik: Motetten und Werke von Heinrich Isaac (15. Jh.) bis hin zu Werken, die in den vergangenen Jahren komponiert wurden, inklusive der berühmten Motetten großer Komponisten wie Schütz, J. S. Bach, Brahms, Mendelssohn, Bruckner, Poulenc u.v.a.

Höhepunkte der bisherigen Arbeit

Das wohl ungewöhnlichste Konzert gab canticum novum im November 2002 im Gefängnis an der Gartenstraße: Im Rahmen der Uni-goes-public-Tage wurde der Chor seitens der Uni gefragt, ob er sich hier ein Konzert vorstellen könne. Gemeinsam mit dem Jazzpianisten Daniel Masuch sang canticum novum an diesem ungewöhnlichen Aufführungsort sein „Swingin' on a star“-Programm. Unvergesslich bleiben die Worte des Leiters der Vollzugsanstalt: „Die Jungs (Insassen) waren bei einer Veranstaltung hier noch nie so ruhig!“

Eine Konzertreise im Jahre 2002 in die österreichische Steiermark brachte dem Chor auch außerhalb der münsterländischen Grenzen viel Lob. In Leoben war canticum novum Gast des dortigen Universitätschores Collegium vocale Leoben. Nach dem Konzert dort titelten die „Obersteirischen Nachrichten“: „Bezaubernde Chorklänge aus Deutschland“. Die Reise zog auch die Hochzeit von zwei Chormitgliedern im letzten Jahr nach sich...

Quasi gesellschaftliche Reputation erlangte der Chor 2003 mit dem Gewinn des sog. „Meistersinger-Wettbewerbes“ auf dem hiesigen Prinzipalmarkt, wo canticum novum vor vielen tausend Menschen den Wettbewerb mit Volksfestcharakter ge-

wann (der anlässlich der Premiere im Großen Haus von Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ stattfand).

Der Sieg hatte ein knappes Jahr später ein „Nachspiel“: Ein Chorkonzert im Großen Haus! Es gab hier verschiedene münsterische Erstaufführungen, u. a. die von der Kritik als „sensationell“ bezeichnete Aufführung der „Cantata misericordium“ von Benjamin Britten (gemeinsam mit dem Symphonieorchester der Stadt und den Solisten Matthias Weichert und Hans-Jörg Mammel).

Anlässlich einer internationalen Tagung für Liturgie gab der Chor im August 2004 im Dom zu Münster ein Konzert der besonderen Art: Jedes der dargestellten Werke, Motetten und Messe-Teile von Monteverdi bis in die Gegenwart, wurde von einem anderen Platz im Dom gesungen; besonders beeindruckend fanden die Zuhörer das „De profundis“ (1965) von Vic Nees, das unsichtbar aus der Gruft des Kardinal von Galens kam; oder auch John Van Burens „Gloria“ (1996), das der Chor vom Rundgang unter der Apsiskuppel herunter sang.

Seinen ersten internationalen Erfolg feierte canticum novum im vergangenen Jahr im ungarischen Debrecen, wo alle zwei Jahre der bedeutendste europäische Chorwettbewerb für moderne Chormusik stattfindet. In der Kategorie „Kammerchor“ errang canticum novum den 3. Platz. Auf dieser Reise sang der Chor u. a. ein Konzert in der berühmten St.-Istvan-Kathedrale in Budapest.

Ausblick

Auch das erste Oratorium des Chores, nämlich die Aufführung des kompletten

„Weihnachtsoratorium“ von J. S. Bach im Januar 2004 blieb nicht ohne Folgen: Der Chor wurde eingeladen, am kommenden 8. Oktober 2005 im Dom zu Münster einen der musikalischen Höhepunkte zum 1200jährigen Jubiläum des Bistums Münster zu geben: die „Marienvesper“ von Claudio Monteverdi. International herausragende Instrumentalisten und Gesangssolisten wurden für diese Aufführung ebenso verpflichtet wie für die „Johannespassion“ Bachs, zu der die Stadt Greven im März 2006 eingeladen hat.

Bei seinen Aufführungen barocker Musik berücksichtigt canticum novum die neueren Erkenntnisse historischer Aufführungspraxis. Der Chorleiter wurde nachdrücklich geprägt durch die Zusammenarbeit mit dem Nestor der Alten Musik, Nikolaus Harnoncourt, im Arnold-Schönberg-Chor Wien. Über die musikalische Arbeit hinaus ist der Chor ein Ort der Begegnung: Nach jeder Chorprobe bleiben `mal mehr, `mal weniger Choristen noch im Probenraum, um sich bei einem Glas Bier oder Wasser zu unterhalten und auszutauschen.

Nach wie vor sind lebendige Menschen mit Stimme in allen Stimmlagen willkommen! Auch nur zum Schnuppern!

Geprobt wird wöchentlich dienstags ab 19.30 Uhr im Pfarrheim St. Elisabeth, Hamburger Str.43 (Ecke Dortmunder Straße). Kontaktaufnahme per Mail unter canticum@uni-muenster.de oder über den Vorsitzenden Ulrich Weimann unter Tel. 02594 - 890 581.

Michael Hausch

kulturatlas der universität münster

- 16 audio/video/medien
- 16 bibliotheken
- 18 bildende künste
- 19 internationale kontakte
- 23 kunsttherapie
- 26 literatur & lesungen
- 27 museen
- 35 musik
- 46 theater & tanz
- 49 senatsausschuss kunst & kultur

legende

<input checked="" type="checkbox"/>	Leiter, Direktor	<input checked="" type="checkbox"/>	Programm
<input checked="" type="checkbox"/>	Kontaktdresse(n)	<input checked="" type="checkbox"/>	Veranstaltungen (Öffnungs-)Zeiten
<input checked="" type="checkbox"/>	Träger	<input checked="" type="checkbox"/>	Veranstaltungsort
<input checked="" type="checkbox"/>	Probenort	<input checked="" type="checkbox"/>	Neuaufnahmen
<input checked="" type="checkbox"/>	Probenzeit		

Foto: N. Nowbakhit